

Vortrag über die Unterstützung von Flüchtlingen in Marokko, die an der EU-Außengrenze festsitzen.

Mitgliederversammlung „HS - Ein Kreis hilft“





Seit 2010 sind die Eglise Evangélique au Maroc partnerschaftlich mit dem Kirchenkreis Jülich verbunden.

Wir wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten den an der EU-Außengrenze gestrandeten Flüchtlingen aus der Subsahara ein wenig in ihren Nöten helfen.

Zum Hintergrund: Vergessen Sie alles, was Sie an gesetzlichen Maßnahmen in Bezug auf Flüchtlinge kennen. Es gibt keine Asylgesetze und Flüchtlinge bekommen keinerlei Unterstützung, auch wenn sie vom UNHCR anerkannt sind. Formal haben Sie Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung, die sie in der Regel nicht in Anspruch nehmen, weil das bedeutet, dass sie abgeschoben werden, wenn sie keine Aufenthaltserlaubnis haben.



Abschiebung in Marokko heißt folgendes:

1. Nachts in der Wüste zwischen Marokko und Algerien-die beiden Länder leben im Kriegszustand - werden die Flüchtlinge fast immer allein ausgesetzt; ohne Papiere, ohne Handy, ohne Essen und Trinken ohne Geld, meist nur spärlich bekleidet- dort kann es kalt werden- oder in Einzelfällen splitternackt. Immer werden den Flüchtlingen die Schuhe weggenommen, d.h. nach einer Zeit können sie nicht weitergehen, weil die Füße in der steinigen Wüste so zerschunden sind oder sie finden den Weg nicht zurück. Dann ist es der sichere Tod. Frauen, die morgens ihr Kind geboren haben, werden nachts mit dem Säugling ausgesetzt. Das bedeutet in der Regel einen grausamen Tod.



2. Große Gruppen werden in Bussen ganz in den Süden gekarrt-viele hundert Kilometer vom bisherigen Wohnort. Am Standrand einer größeren Stadt werden sie aus dem Bus rausgelassen: ohne Geld, ohne Essen und Trinken, ohne Papiere. Da sie dort niemand kennen, bleibt ihnen nur Betteln, Stehlen, Prostitution und Tagelöhner-arbeit (weniger als 1€ pro Tag). Das facht den ohnehin schon vorhandenen Rassismus natürlich an.
3. Seit kurzem gibt es auch Massenabschiebungen in Herkunftsländer. In diesem Sommer wurden mehr als 200 Sengalesen in den Senegal abgeschoben. Kranke und Verletzte per Flugzeug, die anderen per Bus.



Die Lebensbedingungen für Flüchtlinge sind katastrophal: Sie leben in aus Plastikplanen gebauten Zelten, selten in den Städten, meist weitab von aller Zivilisation ohne Strom, Toiletten und Duschen. Wasser muss über Kilometer zu Fuß herangeschafft werden, oder sie leben in Städten, fast ausschließlich in Hinterhöfen ohne direkten Zugang zu Luft und Licht mit sehr vielen zusammen. Ich habe Räume gesehen, wo auf 24 qm 50 Menschen leben und in diesem Raum gibt es nur noch eine 1 qm große Toilette. Sie besteht aus einem Loch im Boden und einem Wassereimer.

Die Situation in Algerien und Tunesien ist nicht besser. Hinter diesen Maßnahmen steht die EU, die verhindern will, dass die Flüchtlinge sich über das Mittelmeer oder den Atlantik oder zu den beiden Exklaven Spaniens nach Europa retten können. Nur Europa macht sich die Hände nicht schmutzig.



Um ein wenig helfen zu können, haben wir mit unseren Partnern folgende Programme entwickelt:

- **Stipendienprogramm:** Oft fällt die Studienfinanzierung aus, die Studenten können aber nicht in ihr Heimatland zurück, weil ihnen das Geld fehlt und sie deshalb als illegale Migranten in Marokko landen. Wir finanzieren 25 Stipendien pro Jahr.
- **Institutionelle Hilfe**
- **Kurzzeitberufsausbildung:** etwa 50 Flüchtlinge werden in zwei oder drei Monatskursen ausgebildet, danach können sie bescheiden in Marokko überleben und wir geben ihnen ihr Würde zurück.



- **Nothilfe:** Das heißt: Essenpakete, ärztliche Grundversorgung, Kleidung (Second Hand), Decken, Plastikplanen für den Bau von Zelten und wenn gewünscht seelsorgerliche Betreuung. Das, was zur Verfügung gestellt werden kann, reicht bei weitem nicht aus. Regelmäßig müssen 2/3 den Ort verlassen, ohne etwas bekommen zu haben.



- **Finanzierung von Dauer- oder schweren Erkrankungen bzw. würdige Beerdigungen:**
würdige Beerdigung heißt nicht in einem Massengrab, sondern in einem Einzelgrab mit einem einfachen Namensschild in Marokko

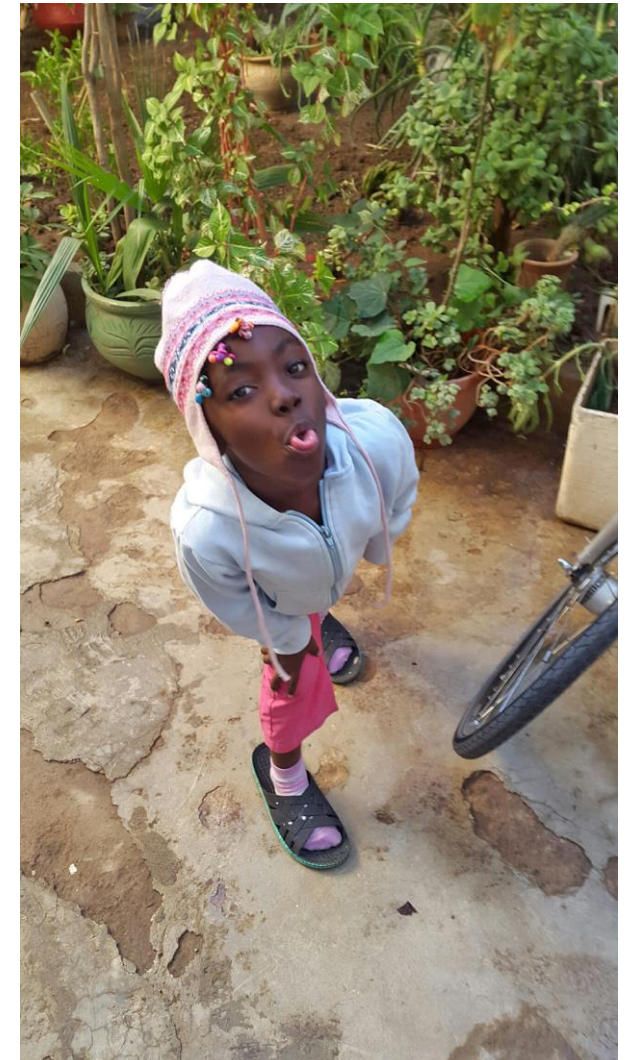
Diese Projekte werden mit ca. € 70.000 vom Kirchenkreis aus Spenden und Kollekten sowie Eigenmitteln finanziert, wozu eine Stiftung noch € 30.000 und der Kirchenkreis Köln € 10.000 beiträgt, so dass € 110.000 zur Verfügung stehen.



Etwas Besonderes ist das Projekt „Vivre l’Espoir Hoffnung Leben“.

Im Jahre 2010 haben wir uns der Herausforderung gestellt, uns der Situation der Unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlinge aus der Subsahara anzunehmen. In Oujda haben wir Unterstützung bei dem dortigen katholischen Pfarrer und seiner Gemeinde gefunden, die uns großzügig zu geringen Kosten Räume und Ausstattung zur Verfügung stellte. Ursprünglich wollten wir 12 Kinder bzw. Jugendliche pro Jahr aufnehmen. Innerhalb von drei Monaten waren es jedoch mehr als 100 und in Spitzenzeiten haben wir bis zu 150 pro Monat aufgenommen.

Das übertraf unsere Möglichkeiten bei weitem. Mit Hilfe unserer Landeskirche, mit etlichen katholischen Organisationen u.a. Caritas Int., Misereor und mit unseren eigenen Mitteln konnten wir das Projekt stemmen. Inzwischen arbeiten drei kath. Priester und zwei Nonnen in dem Projekt, wodurch unsere Personalkosten verringert werden konnten. Viele Ehrenamtliche tragen auch dazu bei. Wir brauchen für dieses ökumenische Projekt inzwischen ca. € 250.000 p.a.. Da Caritas Int. ausgestiegen ist, mussten wir schon im lfd. Projekt noch € 38.000 zuschießen und für nächstes Jahr fehlen uns noch € 55.000. Wir werden in dem Projekt sparen müssen und hoffen, dass wir noch Finanzquellen aufstoßen.



Wir nehmen in diesem Projekt nur Kinder und Jugendliche im Alter von 7 -18 Jahren auf. Die Kinder und Jugendlichen kommen psychisch und physisch am Ende nach einer teilweisen jahrelangen Flucht bei uns. Es ist nicht vorstellbar, aber wir erleben es immer wieder, dass Siebenjährige alleine die Flucht antreten und bei uns landen.

Diejenigen, die bei uns aufgenommen werden, werden in der Nothilfeabteilung aufgenommen- wir haben das Projekt um Finanzmittel aquirieren zu können, in einen Nothilfeteil und einen Integrationsteil aufgeteilt. Ihnen wird ein sicherer Schlafplatz zur Verfügung gestellt, denn das ist besonders wichtig, denn die Mafia kidnappt die jungen Menschen gerne, um sie als Sexsklaven, Sklaven oder Ersatzteillager zu verkaufen. Die Sicherheit unserer Einrichtung rührt auch daher, weil direkt neben unserer Einrichtung eine große Polizeistation ist, zu der wir ein gutes Verhältnis haben, obwohl die Polizisten wissen, dass unsere Jugendlichen in der Regel keine Aufenthaltserlaubnis haben. Sie werden bei uns verpflegt. Die beiden angestellten Ärzte kümmern sich um ihre Krankheiten bzw. Verletzungen. Sie haben zahlreiche Spielmöglichkeiten, können aber auch ihre Sprachkenntnisse verbessern.





Wenn sie nach einiger Zeit zur Ruhe gekommen sind, überlegen wir mit ihnen ergebnisoffen - nur sie entscheiden - wie ihr Weg weitergehen soll. Dafür gibt es folgende Optionen:

a) Zurück nach Hause: das wollen nur wenige und das ist äußerst schwierig, weil...

1. Die Eltern es nicht wünschen; sie wurden ja ins Ausland geschickt, um von dort die Familie zu unterstützen - meist haben die Eltern ihr letztes Hemd dafür verkauft.
2. Ein Afrikaner kann aus dem Ausland nicht mit leeren Händen zurückkommen.
3. Die Flüge sind äußerst teuer, so dass wir sie nicht finanzieren können. Deshalb müssen auf dem gleichen Weg, der ja so grausam war, wieder zurück, wie sie gekommen sind oder sie müssen warten, bis IOM ihnen einen Flug zur Verfügung stellt. Bis die Rückreise erfolgt, können sie bei uns wohnen.

b) Viele wollen nach Europa. Wir können ihnen dabei nicht helfen, können höchstens darstellen, wie die Situation in Europa für Flüchtlinge realistisch ist.



- c. Denen, die sich entschließen, in Marokko zu bleiben, den können wir wirklich helfen. Unterbringung und Verpflegung wird durch uns sichergestellt. Sie werden schulisch und/oder beruflich ausgebildet. Sie können meist jedoch keine öffentliche Schule besuchen, weil dort nur in Arabisch unterrichtet wird und die Kinder und Jugendlichen meist nur Französisch sprechen. Unser Leiter, ein Jurist, kümmert sich um die Aufenthaltserlaubnis. Inzwischen können wir auch hochqualifizierte Aus-bildungen in Zusammenarbeit mit der Don Bosco Schule in Kénitra, die von Salesianern geführt wird, wie z.B. Mechaniktechniker, oder Elektrotechniker bzw. Fachleute für den Bau und die Installation von Photovoltaikanlagen ausbilden lassen. Diese Absolventen sind im marokkanischen Markt sehr begehrt, weil sie einmal sehr engagiert und fleißig sind, andererseits sich an die Regeln halten, die im Arbeitsleben erforderlich sind. Sie sind pünktlich, überziehen die Pausen nicht und melden sich selten krank. Die letzteren Dinge haben sie in unserer Einrichtung bereits gelernt.



Fortsetzung c.

Schon seit Jahren haben wir uns die Frage gestellt, wie wir Mädchen und jungen Frauen, die ja noch erheblich als männliche Flüchtlinge gefährdet sind, helfen können. Wir haben keine Lösung gefunden: Uns fehlte das Geld, ein Haus mit sicherer Unterkunft und vor allem das weibliche Personal.

Bei unserem letzten Besuch im Mai erlebten wir ein Wunder.

Die beiden Nonnen hatten sich an die katholische Kirchengemeinde gewandt. Diese hatte ihnen ein geerbtes Haus zur Verfügung gestellt. Die beiden nehmen dort Mädchen und Frauen auf, die Opfer von Menschenhandel geworden sind. Die Kosten werden durch ihr Taschengeld und durch die Spenden der Familien und Freunde aufgebracht.



In Oujda haben wir einen Raum zu einem Appartement umgebaut. Dort nehmen wir Opfer von Gewalt und Menschenhandel auf, die so traumatisiert sind, dass sie bei Aufnahme nicht mit vielen Menschen zusammenleben können. Finanziert wird auch das vom Kirchenkreis mit einer Unterstützung durch die Vereinte Ev. Mission in Wuppertal.





evangelisch leben

Kirchenkreis Jülich

Dankbar sind wir auch, dass jedes Jahr das Psychosoziale Zentrum in Düsseldorf zwei Therapeutinnen zumindest für einige Tage nach Oujda schickt.

Traumatherapeuten gibt es nämlich in Marokko nicht und bezahlen könnten wir sie auch nicht.



PSZ

Psychosoziales Zentrum
für Geflüchtete Düsseldorf e.V.



Mitgliederversammlung „HS - Ein Kreis hilft“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
Hans-Joachim Schwabe

